

Geleitwort zur japanischen Ausgabe

Das Leben und die Musik

Prof. Dr. med. Masami Sakaue, Kunitachi-Universität für Musik, Tokio

Ein heißer Sommertag geht zur Neige. Ich stelle die Klimaanlage ab und öffne das Fenster, ein lauer Wind und ein Duft von einem Abendessen dringen ins Zimmer. In der Ferne höre ich eine Stadtbahn fahren. Eine gewisse Müdigkeit spüre ich angesichts von so vielerlei Wirklichkeiten, die mich beschäftigen.

Texte wollte ich schreiben, stattdessen denke ich untätig an meinen Urlaub. Ein Fischerdorf an der Küste, die sengende Sonne; schwitzend sitze ich in einem Dorfgasthaus mit den Einheimischen zusammen.

Die Begegnung mit Nobuyo Tada von Twickel bedeutete für mich, mich dieser lebendigen Realität zu stellen. Sie nimmt die Realität um sie herum bewusst wahr, sieht, wie ihre Verfassung nach der Berührung mit der Realität ist und sucht eine daraus entstehende Sprache; diesen Instinkt spürte ich, der einen oberflächlich formellen Austausch nicht zulässt, und pflege deshalb einen „leibhaftigen“ Kontakt zu ihr.

Vor langer Zeit erzählte Nobuyo von Twickel in einer Runde bei einem Glas Wein: „Die Sprache ist für mich wie das Magma, das im Tiefsten des Erdinneren brodelt, ausbricht, auf die Erde herausquillt und sich erhärtet.“

Das Buch mit dem schönen Titel „Hibiki no Utsuwa – des Klanges Schale“ ist so etwas wie ein wertvoller Bericht über ihren „Lebensweg“.

Mit Leichtigkeit ändert sich spontan der Stil ihrer Sprache, wenn sie zu einem anderen Thema übergeht. Man spürt aber, dass sie im Ausdruck, anders als in der Musik, auch mit manchen Wörtern hadert. Sie schreibt über die für sie einengende Sprache: „Halte dieses Gefühl fest! Aber sobald ich es in die Schrift, in die Sprache umsetze, wird es unterbrochen. Es erstarrt und schwindet langsam.“ Wer einmal die Musikstunden mit ihren Klienten erlebt hat, kann die Unzufriedenheit sehr gut nachvollziehen. Ich kann auch diese Ungeduld teilen, wenn ich über die Musik schreibe und feststellen

muss, wie weit die Sprache von der Wirklichkeit entfernt ist! ... Ihre Sprache ist aber nicht die „erstarrte Lava“, wie sie im Buch bezeichnet, sondern eine Sprache, die sich noch nicht verfestigt hat, die noch keine Gestalt angenommen hat; „unbearbeitete Töne“ als Wörter, es ist die „tönende Gestalt“, die aus ihrem Inneren herausströmt.“

Dieser Begriff „Tönende Gestalt“ wurde von dem Gestaltpsychologen R. Thomas zur Beschreibung der Musik eingesetzt. Auf der Grundlage der Morphologie von Goethe, der das Naturphänomen in der grundlegenden Dimension intuitiv zu erfassen versuchte, und der Psychologie von W. Salber, der sie bei den Psychophänomenen anwandte, hat sich im deutschsprachigen Raum eigenständig die „Morphologische Musiktherapie“ entwickelt.

Nobuyo von Twickel kennt diese Theorie der „Morphologischen Musiktherapie“ selbst nicht und begibt sich auch heute auf ihren eigenen Weg. Wer aber schon einmal ihre Therapiesitzungen erlebt hat, wird es wissen, dass ihre musikalische Methode „Improvisation mit Stimmen“ die vortreffliche Konkretisierung dieser Theorie ist.

In diesem Buch sind einige eindrucksvolle Fallbeispiele als Therapieskizze vorgestellt. Bei all diesen Fällen ist zu beobachten, dass sie, immer wieder durch etwas angetrieben, den Problemen des jeweiligen Klienten mit ihrer Musik erwidert. „Jetzt sind die Töne geboren!“ selbst überrascht, begleitet sie die Klienten, setzt sich den Klienten entgegen, wartet, fließt, steht miteinander und begibt sich so in eine neue Dimension.

Glücklicherweise hatte ich im Zuge der Seminare oder der Gesprächsrunden Gelegenheiten, solchen Therapiesitzungen beizuwohnen. Dass die Musik dabei wirklich vielfältig und frei, aber trotzdem kraftvoll und oft rührend schön ist, möchte ich an dieser Stelle unbedingt hinzufügen.

Die Frage, ob dieses musikalische Tun von Nobuyo von Twickel in die oben erwähnte Kategorie der Morphologischen Musiktherapie klassifiziert werden kann, spielt eigentlich keine große Rolle. Die Betroffenen vor Ort (in Deutschland) könnten meinen, dass gerade dies den Kern dieser Therapiemethode darstellt. Wenn man das Buch liest, wird einem jedoch die Einzigartigkeit ihrer Arbeit deutlich. Im Folgenden möchte ich dies aus verschiedenen Perspektiven darlegen.

Dass sie für die Gliederung des Buches die Begriffe „Djo, Ha, Kyu“ verwendet, zeigt, wie sie für die Frage nach dem Verhältnis zwischen West und Ost bzw. Japan und Deutschland sensibilisiert ist. Andere Beispiele dafür sind einmal die Auslegung des Schriftzeichens „Yami – Finsternis“: In ihrer studentischen Arbeit beispielsweise erklärt sie aus dem Zusammenhang mit der Mythologie der Sonnengöttin (Amaterasu) den Ton als „das aus dem Tor (= aus der Höhle) heraustretende Licht“ oder sie verweist auf die unterschiedliche Auffassung des Raumgefühls in beiden Ländern anhand der Begriffe „Waku=Rahmen“ und „Ma=Raum dazwischen“.

Dass sie darauf hindeutet, dass die Japaner im Allgemeinen zunächst eine „annehmende Haltung“ einnehmen und die „momentane Empfindung schnell auffassen“ können, oder dass sie wiederum für die Diskussion über das Wesen der Musiktherapie in der Kunsttheorie von Seami oder der Kalligraphielehre Hinweise sucht, spricht für ihre Sensibilität für die Unterschiede zwischen Deutschen und Japanern in ihrer Kultur und ihrer Empfindung. Und mit diesem ganzen Buch zeigt Nobuyo von Twickel nicht das „Yuh“ – Erscheinung, sondern das „Tai“ – die Wesensstruktur – der Musiktherapie. Das Buch zeigt auch, dass sie, obwohl sie in Deutschland aktiv ist, stets die Möglichkeiten für „ein anders Leben“ sucht.

Was ihre Persönlichkeit am klarsten offenbart, ist die Frage der „Körperlichkeit“. Den Lesern wird gleich auffallen, dass im Buch viele körperbezogene Ausdrücke zu finden sind wie beispielsweise „viele Teile des Körpers spüren“, „berühren“, „Atmung aufeinander abstimmen“, „duften“ etc. Sie selbst ist gänzlich ihrem Körper, und auch dem Körper der anderen, treu; und diesem Körper horcht sie (Ohren klären). Klären heißt, ihren Körper klar wahrnehmen. Sie spitzt die Ohren, um den Körper zu hören und stets „meine Stimme = mich, die ich hier und jetzt bin“ klar wahrzunehmen, und dem gefühlten Selbst folgend zu handeln.

Wichtig ist nicht, was ich mache, sondern wie ich bin: Dies teilt sie uns auch durch das Schreiben mit.

Ich weiß zwar nicht warum, aber hier kommt mir der Satz Freuds in den Sinn: „Wo es war, soll ich werden.“ Ich denke, dass eine Quelle der Kraft von Nobuyo von Twickel in diesem Subjekt = dem Körper zu finden ist, zu dem wir nur durch die Musik zurückkehren können.

Noch ein Punkt, der sicherlich mit den zwei bereits erwähnten Punkten im Zusammenhang steht. Es ist ihr „Umgang mit der Natur“. In dem Buch werden die Gesichter der vier Jahreszeiten sehr eindrucksvoll dargestellt. Wer es genau liest, der wird herausfinden, dass hier nicht einfach eine Beschreibung des Wechsels der Jahreszeiten ist, es sind stets die Sonne, der Wind, die Erde, die Bäume und die Tiere, welche sie selbst „hier und jetzt!“ wahrnimmt.

Hinzu kommt ihr Gespür nicht nur für ihr Inneres, sondern auch für die Stimmung der sie umgebenden Natur, das Wichtige hierbei ist ihr Empfinden als Sinneswahrnehmung und nicht das Empfinden als Emotion.

Lass uns etwas abschweifen, vielleicht wird es uns etwas klarer, was sie in der Natur empfindet.

„Wie man Bäume betrachtet, Bäume fühlt, so möchte man Tönen begegnen.“

„Wenn ein Leben ein anderes Leben anspricht, entsteht ein Ton.“

Diese Worte stammen nicht von Nobuyo von Twickel, sondern von Toru Takemitsu. Mit Erstaunen muss ich feststellen, dass sich die beiden in einer gleichen Atmosphäre befinden. Diese Übereinstimmung ist keineswegs ein Zufall.

Takemitsu meint ferner: „Durch alle Wesen hindurch gibt es einen unsichtbaren Raum, den Rilke als Weltinnenraum bezeichnete, und der Baum ist das Einzige, das uns Menschen die Existenz des Raumes ahnen lässt.“

Mir kommt es vor, als ob Nobuyo von Twickel diesen unsichtbaren Raum irgendwie intuitiv in den Bäumen spüre.

Solche über uns Menschen liegenden Elemente wären nicht nur in der Welt der Musiktherapie, sondern auch für unser tägliches Leben bereichernd und könnten darüber hinaus als ein Schlüssel zur Erkenntnis der Beziehung zwischen Menschen und der Musik dienen. Aber aus einem noch einfacheren Grund fühle ich mich davon angezogen: Weil es für meine Wirklichkeit „hier und jetzt“ am wahrhaftigsten ist.

Ich hoffe, dass meine Gedanken dazu hier angenommen werden, schließlich handelt es sich um einen Kommentar zu diesem Buch. Selbstverständlich braucht der Leser das Buch nicht aus den von mir gedeuteten Perspektiven zu lesen. Das Buch lässt jede Lesart zu.

Wie ihr Abschied von ihrer kranken Mutter, der uns zu tiefst berührt, sind in diesem Buch die Begegnungen in ihrem bisherigen Leben und ihr aufrichtiger Austausch ungekünstelt beschrieben. Und daraus kann ich das wahre, unersetzliche Leben, mit anderen Worten, die Musik, die aus dem außergewöhnlichen „Klangkörper“ namens Nobuyo von Twickel gesendet wird, heraushören. Genau genommen gerade diese „Echtheit“ und die „Unersetzlichkeit“ machen das Kennzeichen dessen aus, das gemeinsam für das Leben und die Musik wichtig ist.

Masami Sakaue, 1. August 2000

